

Peter Unruh, du Wundermann,
Nun wirke deinen Zauberbann.

Sie verharrt in knieender Stellung. Plötzlich schauert sie zusammen, schlägt die Hände vors Gesicht und bricht in krampfhaftes Weinen aus. Das Kopftuch gleitet zurück. Braune Haare schnellen hervor und flattern im Wind. Dann hebt sie das Antlitz, wischt die Augen und murmelt inbrünstig :

Ich beschwöre dich, ich beschwöre dich,
Peter Unruh, erhöre mich.

Sie beugt sich vor, küßt den Eisenstab und schiebt das Tuch wieder übers Haar. Dann schneuzt sie den Kerzendocht vorsichtig mit dem Finger, zieht den Mantel fester, schlägt ein Kreuz umfaßt die Grotte mit einem letzten langen Blick, seufzt leidvoll auf und wendet sich zum Gehn. Sie tastet sich den Steinweg hinunter. Ihre Gestalt schwindet im Dunkel. Man hört noch einige unsicher schürfende Schritte.

Die Grotte liegt im zitternden Schein. Ein heftiger Windstoß trifft die Kerze. Sie schwankt. Einige Nadeln fallen aus. Die Kerze stürzt. Die Flamme kämpft. Noch einmal flackert sie auf. Über das Antlitz des Götzenbildes läuft wie ein tückisches Lächeln. Die Kerze lischt aus. Im tiefen Dämmergrau liegt wieder der Fels, lichtbesprenkelt, windumrauscht, und schwere Regentropfen platzen auf den Steinen.